



Deutscher Evangelischer
Krankenhausverband e.V.

Andacht

Düsseldorf, 09. Juni 2010

*Cornelia Coenen-Marx, Oberkirchenrätin Referat Sozialund
Gesellschaftspolitik, Kirchenamt der EKD, Hannover*

„Liebt Ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht verwaist zurück lassen; ich komme zu euch. Es dauert nur noch eine kurze Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen, Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.“ (Johannes 14, 15- 19)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Seelenröster kann man heutzutage im Laden kaufen. Schokolade zum Beispiel ist die Wohlfühlspeise schlechthin, enthält Koffein, löst die Serotoninproduktion im Gehirn aus und hat darüber hinaus so manchen Stoff, der für eine leichte Euphorie sorgt. Das hilft, wenn wir uns schnell wieder aufbauen müssen. Auch Bananen oder Milchreis tun gut, wenn wir uns müde und leer fühlen. Jeder weiß aber auch: Es gibt eine Leere, die nur schwer auszufüllen ist, eine Traurigkeit, die unser Leben auszuhöhlen droht. Wenn wir trotz hohem Einsatz an unsere Grenzen stoßen. Wenn alle Leitbilder wie hohle Worte wirken und die Werte wick an der Wirklichkeit brechen. Wenn die Woche zur Wüstenstrecke wird und der Glaube im Alltag keine Wurzeln mehr schlagen kann. Wenn liebe Menschen gehen und uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Wenn uns das Leben wie Sand durch die Finger rinnt und die Frage nach Gott auf den Lippen erstirbt.

„ Es gibt ja Tage bei uns“, schreibt der rheinische Dichter Hans Dieter Hüsch, „wo wir ihn wirklich nicht spüren mit unserem kleinen Menschenglauben. Wo wir ihn uns jedes Mal aufs Neue erfüllen müssen und glücklich sind, wenn das Schwere plötzlich in uns abfällt und der Geist hier in uns und bei uns ist.“

Vom Geist Gottes will ich heute Morgen sprechen, von dem, der unser Leben leicht macht. Von dem heiligen Geist, den Jesus seinen Jüngern zugesagt hat. Von der Wahrheit, die uns Gottes Geheimnisse enthüllt, den Sinn unseres Lebens, der uns oft genug verborgen bleibt. Von der Kraft, die uns hilft, das Leben zu bejahen, ohne uns etwas vorzumachen. Trotz aller Verluste, trotz Scheitern und Grenzerfahrung. Gottes heiliger Geist ist die reine Lebensenergie, die Macht, die aus dem Nichts das Neue schafft. Stärker als der Tod.

Geschäftsstelle
Reinhardtstraße 18
10117 Berlin
Fon: +49 30.80 19 86 – 14

Im Verbund der
Diakonie

Evangelischer Impuls

Seite 2 von 2

Düsseldorf, 09. Juni 2010

„Ich will Euch nicht als Waisen zurücklassen“, sagt Jesus seinen Jüngern beim Abschied. Nicht traurig und leer, nicht mutlos und ohne Orientierung. Kurz bevor sich alle Türen schließen, kurz bevor die Nacht der Trennung kommt, macht er sie bereit für das Neue. Er wäscht ihnen die Füße, er verspricht ihnen den Heiligen Geist und er bittet Gott, den Vater, für sie. Er verlässt die Welt, aber er lässt seine Jünger nicht allein. Er sorgt dafür, dass sie auf eigenen Füßen stehen können und die Lebenskraft bekommen, die sie brauchen. „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, sagt er.“

In den Abschiedsreden Jesu erscheint der Heilige Geist wie eine Person, er hat sogar einen Namen: der Paraklet. Tröster nennt Luther ihn, Fürsprecher könnte man auch übersetzen, oder Beistand und Helfer. Ich hoffe, jeder von uns hat diese Gottesnähe schon einmal erfahren. Wenn es galt, Stück für Stück eine Wahrheit anzunehmen, die zunächst schwer zu ertragen ist. Wenn Freunde oder Kollegen zu Fürsprechern für uns wurden, denn Mund für uns aufgetan haben. Vielleicht konnten Sie selbst auch anderen Tröster sein- gerade im Krankenhaus ist das vielleicht die wichtigste Erfahrung: Beistand zu bekommen in Krisenzeiten, Trost in Traurigkeiten, einen Blick auf die Zukunft in Grenzerfahrungen. Es tut uns selber gut, wenn ein anderer wieder entspannt durchatmen kann, wie ein Weg sichtbar wird, wo alle Türen verschlossen schienen.

In den Abschiedsreden wird sichtbar, dass die Liebe an Verlusten nicht stirbt.

„Man gibt ja nichts denselben Menschen zurück, von denen man etwas erhielt.

Ganz und gar nicht“, schreibt Lorrie Moore. „Man gibt es anderen Menschen weiter, und diese wiederum werden es völlig anderen weitergeben. So funktioniert das großzügigste Wirtschaftssystem der Welt – von Geschenk und Liebe.“

Die Welt allerdings versteht das in der Regel nicht – da gilt: eine Hand wäscht die andere. Jesus wäscht anderen die Füße, trägt ihnen auf, einander die Füße zu waschen, und geht. Er lässt los und vertraut uns in Liebe.

Hans Dieter Hüsich hat Recht: Es gibt Tage, da spüren wir nichts von all dem.

Keine Gottesnähe. Kein Vertrauen. Nur Leere. Die Seelentröster, die man kaufen kann, helfen da kaum. Was wir wirklich brauchen, ist Gottes Geist, sein Wort und seine Verheißung, die uns durchhalten lässt. Was wir in jedem Fall haben, sind seine Gebote. „Liebt Ihr mich“, sagt Jesus „dann werdet Ihr meine Gebote halten.“ Manchmal bleibt nichts, als das zu tun; sich aufrichten und auf die Beine stellen und ihm einfach nachgehen. Gottes Geist wirkt in uns und durch – auch wenn wir es nicht verstehen. Wo wir füreinander da sind und einander zum Beistand werden, wo wir die Schwachen trösten und die Werke der Barmherzigkeit tun. Man kann ihn nur nicht für sich alleine haben, so wenig wie er selbst für sich allein gelebt hat. Amen.